

Die „Sache mit Gott würde ich auch noch hinbekommen“¹

Spielarten des *religious turn* in der Gegenwartsliteratur

Georg Langenhorst

Religion in Bestsellern? Das Thema des vorliegenden Heftes verlangt von Anfang an nach einer Differenzierung. Ja, man kann aufzeigen, dass und wie Religion in Büchern, die sich aktuell gut verkaufen, vorkommt. Und religionspädagogisch betrachtet lohnt sich das Nachdenken darüber, welche Impulse von diesen Funden und Analysen für die religionspädagogische Theoriebildung sowie die religionsdidaktische Praxis ausgehen können.

Gleichzeitig verführt ein derartiger Zugang jedoch zu einer verengten Wahrnehmung. Schließlich bleibt ja all das außen vor, was dem angelegten Suchraster *nicht* entspricht. Die Versuchung ist groß, aus Einzelfunden einen Gesamttrend zu postulieren, der auf einer Fehlwahrnehmung beruht. Deshalb sei von Anfang an klar gesagt: Nein, Religion ist nicht *das* Hauptthema in Bestsellern unserer Zeit. Alle Beobachtungen hinsichtlich eines *religious turn*² in der Gegenwartsliteratur zielen auch nie auf derartige Pauschalbehauptungen, die sich leicht widerlegen ließen. Das Spannende besteht darin, dass Religion wieder, aber auch ganz neu *einen* thematischen Strang unter vielen anderen derartigen Strömungen darstellt. Und dass sich dabei eine Tendenz zu einer „neuen Unbefangenheit“ im Umgang mit religiösen Themen, Sprachformen und Aussagen aufzeigen lässt.

In drei (von vielen weiteren denkbaren) Zugängen soll exemplarisch aufgezeigt werden, wie sich dieses Phänomen eines *religious turn* bemerkbar macht. Religion spielt auf ganz eigene Art und Weise eine wichtige Rolle in

1 Vgl. zu diesem Titel das Zitat aus Daniel Kehlmanns Roman „F“ am Ende des Artikels.

2 Vgl. Georg Langenhorst, „Ich gönne mir das Wort Gott“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg 2014, 9ff.; sowie das Internetportal www.theologie-und-literatur.de.

der grundsätzlich meistverkauften Gattung unserer Zeit, in der als *all-age-fiction* konzipierten Fantasy. Religion taucht auf im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, die lange Jahre dieses Themenfeld fast völlig ignoriert hatte. Religion spielt schließlich eine wichtige Rolle im Bereich der „ernsten“, der belletristischen Erwachsenenliteratur. Wenige Grundzüge und Beispiele sollen das Phänomen beleuchten, bevor einige wenige Hinweise auf Hintergründe dieses Phänomens sowie auf den potentiellen religionspädagogischen „Nutzen“ dieser Beobachtungen den Beitrag abschließen.

1. Fantasy

Seit zwanzig Jahren erlebt die Gattung der Fantasy eine ungekannte Blüte. Ältere Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene lesen sich durch vielbändige, jeweils mehrere hundert Seiten starke Buchreihen hindurch. Viele dieser Mehrteiler werden überaus erfolgreich verfilmt. Für einige gibt es ganze Merchandising-Unternehmen, die begleitend Fan-Artikel unterschiedlichster Art bereitstellen und gewinnträchtig verkaufen. Im Internet gibt es Foren, „Fan-Fiction“, kommunikative Plattformen des Austausches und Weiterschreibens. Ob „Harry Potter“, „Biss“, „Chroniken der Unterwelt“, ob „Eragon“, „Bartimäus“ oder „Tintenherz“ – immer wieder neue Reihen werden auf den Markt gebracht und finden ihre jugendlichen wie erwachsenen Leserinnen und Leser, und das in so vermeintlich lesefeindlichen Zeiten.

Fantasy entführt dabei meistens in eher archaische Welten, in denen „gut“ und „böse“ noch eindeutig codiert sind, in denen Heldinnen und Helden einen langen Kampf zur Weltrettung führen müssen, in denen es von Zauberern, Hexen, Vampiren, Engeln, Geistern, Fabel- und Mythenwesen nur so wimmelt. Kein Wunder, dass die Gattung Fantasy mit dem Vorurteil kämpfen muss, triviale Unterhaltungsliteratur zu liefern, eskapistische Tendenzen zu befördern und alles in allem wissenschaftlich wenig ernst zu nehmen sei.

Aus theologischer Sicht wurde das Themenfeld – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – bislang weitgehend ignoriert.³ Über „Harry Potter“ wurde schon nach den ersten Bänden eine intensive und kontroverse Debatte geführt, aber das Gesamtphänomen Fantasy wurde kaum beachtet.

3 Vgl. jetzt aber die Dissertation: von Christina Heidler, Zwischen Magie, Mythos und Monotheismus. Fantasy-Literatur im Religionsunterricht, Ostfildern 2016. Zentrale Ergebnisse werden im Folgenden referiert.

Dabei ist es schon bei einer oberflächlichen Wahrnehmung unübersehbar, dass Religion in der Fantasy eine wichtige Rolle spielt. Im Rahmen der Freiheiten des in der Fantasy intensiv betriebenen „Mythenrecyclings“ greifen die Verfasserinnen und Verfasser von Fantasy völlig ungeniert tief hinein in das Motiv- und Stoffreservoir des jüdisch-christlichen Tradition: (gefallene) Engel, biblische Namen und Figuren, Gottheiten, religiöse Rituale, religiöse Gebäude, Sprachformen wie Fluch und Segen, Orden – all diese Elemente können völlig frei verfügbar in die Fantasy integriert und dort zu ganz eigenen ästhetischen Zwecken eingesetzt werden. Aber mehr noch: Auch thematisch greift die Fantasy originär religiöse Dimensionen auf. Der Glaube an die Existenz „anderer Welten“; die Frage nach dem Sinn des Lebens; die Konstellationen von Opfer und Schuld; die Figur des – oft genug zunächst kindlichen – Erlösers und Retters; die Möglichkeit eines Weiterlebens nach dem Tod: all das greift die Fantasy auf, um ihrerseits Deutungen und Sinnangebote vorzulegen, die freilich immer eines bleiben: Fiktion, literarisches Spiel, das der Unterhaltung dient, nicht der Stiftung einer grundlegenden Lebensorientierung.

Im Blick auf die Bedeutung von Religion in der Fantasy sollte man drei Ebenen voneinander unterscheiden: Religion findet sich vor allem auf der *Bildebene*, also im Blick auf Stoffe, Motive und Kontexte. Religion spielt aber zum zweiten eine wichtige Rolle auf der *Bezugsebene*, also im Blick auf die Rahmengestaltungen des reinen Textcorpus, etwa im Blick auf eingespielte Motti, Titelgestaltung, Verweise. Schließlich wird Religion produktiv auf der *Bedeutungsebene*, also im Blick auf die eingespielten Grundthemen, Fragen und Dimensionen.

Besonders reich ist der Ertrag der Suche nach religiösen Elementen auf der Bildebene: Religion (sei es jüdisch-christlich, sei es fernöstlich, sei es naturreligiös fundiert, sei es frei erfunden oder gemixt) kann zum einen als gesellschaftsprägende Institution in die fiktional entworfenen Anderswelten eingeführt werden. Sie kann aber auch in zentralen Einzelmotiven wie „Engel“ oder „Prophet“ aufgegriffen werden oder als soziokulturelle Komponente fungieren. Schließlich wird sie auch als alltägliche Lebenswelt porträtiert und gestaltet. Entscheidend ist dabei vor allem, dass Religion zwar in all diesen Ebenen vorkommt, dabei jedoch fast durchweg ihrer inhaltlichen Bedeutung entkleidet wird. Sie dient in bunter Vielfalt ästhetischen Zwecken, ohne sich letztlich inhaltlich genauer mit dem Phänomen Religion oder einzelnen Religionen zu beschäftigen. So ergibt sich „ein kaleidoskopartiges Bild in der Fantasy“, das „viele Strömungen aus real-existierenden

bzw. antiken Religionen aufnimmt, ohne mit einer von ihnen inhaltlich oder strukturell konform sein zu müssen.“⁴

In fünf großen Themenfeldern wird Religion für die Fantasy fruchtbar: in der Gegenüberstellung von gut und böse; im Blick auf Erlöserfiguren; hinsichtlich der Fragen nach dem Sinn des Lebens; in der Behandlung von Tod und Jenseits, schließlich im Zugang zu Konzepten der Seele. Entscheidend: All dies ist nie mehr als literarisches Spiel und Fiktion. Auch die in einigen Werken zumindest angedeutet Möglichkeit einer hinter all den Handlungen erahnbaren metaphysischen Dimension zielt nie auf eine existentiell-religiöse Rezeption dieser Werke. Vor allem der Gottesbezug trennt Fantasy und Religion. Einen ernsthaften Verweis auf Gott wird man in der Fantasy nicht finden, eher dessen Negierung. Heil und Rettung werden *innerhalb* der phantasie reich entworfenen Anderswelten erwartet oder realisiert, nicht „von außen“. Mit Christina Heidler kann man festhalten: „Diese Nähe und gleichzeitige Ferne von religiösen Inhalten kann diese Gattung kontrovers erscheinen lassen, macht sie jedoch auch gerade deshalb für religiöse Kontexte [...] anschlussfähig.“⁵

2. Aktuelle Kinder- und Jugendliteratur

Fantasy ist das herausragende Beispiel für all-age-Literatur, gekauft und gelesen quer durch alle Generationen. Die spezifische Kinder- und Jugendliteratur setzt hingegen bewusst auf ein altersbegrenzt Lesepublikum, ohne dabei andere Lesegruppen auszuschließen. In der nicht-katechetischen Kinder- und Jugendliteratur spielte Religion allerdings seit den 1960er Jahren keine ernstzunehmende Rolle mehr. Es schien vielmehr so, als habe die Kinder- und Jugendliteratur „seit den sechziger Jahren“ einen „wichtigen Themenbereich verloren: den religiösen“⁶, so die treffende Charakterisierung der Germanistin Gundel Mattenklott Ende der 1980 Jahre. Für diese Verlustgeschichte gab es freilich gute Gründe: Die religiöse Kinder- und Jugendliteratur der 1950er, 1960er und 1970er Jahre war weder ästhetisch noch pädagogisch, geschweige denn theologisch oder ethisch auf der Höhe der Zeit. Man blieb weitgehend alten Vorstellungen verhaftet, die wieder und wieder aufgekocht wurden, verlor so aber völlig den Kontakt zur gegenwärtigen Lebens- und Lesewelt des Zielpublikums.

4 Ebd., 301.

5 Ebd., 407.

6 Gundel Mattenklott, *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*, Stuttgart 1989, 242.

Schon in seiner 1968 veröffentlichten Schrift „Zwischen Verkündigung und Kitsch“ kommt der evangelische Religionspädagoge *Friedrich Hahn* zu einem ernüchternden Ergebnis: Religiöse „Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen“ spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum „nur eine untergeordnete Rolle“. Und wenn doch, dann geschehe die Auseinandersetzung „in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise“.⁷ Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur in den Folgejahren. Der katholische Religionspädagoge *Hubertus Halbfas* etwa spricht von „steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität“ derartiger Werke.⁸ *Gottfried Hierzenberger* moniert die Häufung von „Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern“.⁹ Zahlreiche weitere Beispiele für derartige Äußerungen ließen sich nennen. Religion in der autonomen, nicht kirchlich gebundenen Kinder- und Jugendliteratur – dieses Thema lag für mehrere Jahrzehnte weitgehend brach.

Entscheidend ist: Dieser Befund gilt heute nicht mehr, im Gegenteil. Spätestens seit *Jutta Richters* sehr erfolgreichem Kinderbuch „Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil“ (1998) betrat mit „Gott“ „ein neuer Protagonist“ die Bühne der Kinder- und Jugendliteratur. Seitdem kann man mit der oben bereits zitierten Literaturwissenschaftlerin *Gundel Mattenklott* von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“¹⁰ sprechen. Hier „hat sich in den vergangenen Jahren ganz offenbar etwas verändert“, gibt es doch „einen regelrechten Trend zum religiösen Kinder- und Jugendbuch“, so auch die Feststellung im Vorwort der 2007 erschienenen Ausgabe der – völlig säkular ausgerichteten – Zeitschrift „Bulletin Jugend & Literatur“ zum Thema „Und was glaubst du?“¹¹.

7 Friedrich Hahn, *Zwischen Verkündigung und Kitsch. Religiöse Probleme in der heutigen Jugendliteratur*, Weinheim/Berlin, 1968, 87.

8 Hubertus Halbfas, *Das religiöse Kinder- und Jugendbuch*, in: Gerhard Haas (Hg.), *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch*, Stuttgart 1984 (3), 229–244, hier 233.

9 Vgl. Gottfried Hierzenberger, *Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern*, in: *Christlich-Pädagogische Blätter* 92 (1979), 399–403.

10 Gundel Mattenklott, *G. Ott, ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur*, in: *Deutschunterricht* 51/1998, 294–303, hier 298.

11 Vorwort. In: *Bulletin Jugend & Literatur* Nr. 12/2007, 7.

Unterschiedlichste Autorinnen und Autoren gestalten auf ganz individuelle Weise ihren Zugang zu Religion. Der nur exemplarisch konkretisierte Bogen spannt sich weit¹²:

- Da finden sich fiktionale Ausgestaltungen von biblischen Erzählungen, sei dies im Blick auf alttestamentliche Themen (etwa *Ulrich Hub* „An der Arche um Acht“, 2007; *Jutta Richter* „Der Anfang von allem“, 2008; *Heinz Janisch* „Wie war das am Anfang?“, 2009; *Jutta Koslowski* „Ester“, 2011; *Linda Wolfsgruber* „Arche“, 2013);
- oder neutestamentliche Stoffe (wie zum Beispiel *Alois Prinz* „Der erste Christ. Die Lebensgeschichte des Apostels Paulus“, 2007; *Arnulf Zitelmann* „Ich, Tobit, erzähle diese Geschichte“, 2009; *Doris Dörrie* „Der verlorene Otto“, 2011; *Alois Prinz* „Jesus von Nazaret“, 2013; *Rose Lagercrantz/Jutta Bauer* „Das Weihnachtskind“ 2015).
- Zudem kann man von wahren „Engel-Scharen“ sprechen, die seit den 1980er Jahren die Kinder- und Jugendliteratur bevölkern: offensichtlich deshalb, weil sie die spielerische Möglichkeit der Andeutung von Transzendenz bieten, ohne sich religiös festlegen zu müssen (vgl. *Cornelia Funke* „Der verlorene Engel“, 2009; *Ingrid/Dieter Schubert* „Engel braucht Hilfe“, 2009; *Sharon Creech* „Wie Zola dem Engel half“, 2011; *Tohby Riddle* „Der Engel aus dem Nirgendwo“ 2012).
- Völlig eigenständig erfolgt die direkte Auseinandersetzung mit Gott, die fast immer in konkrete Problemstellungen aus dem heutigen Lebensalltag eingebettet wird (vgl. nur *Johann Hinrich Claussen* „Moritz und der liebe Gott“, 2004; *Elisabeth Zöller* „Lara Lustig und der liebe Gott“, 2006; *Danielle Proskau* „Karo und der liebe Gott“, 2009; *Rafik Schami* „Wie sehe ich aus?“, fragte Gott“, 2011; *Marie-Hélène Delval/Barbara Nascimbeni* „Wie siehst du aus, Gott?“, 2011; *Kitty Crowther* „Der kleine Mann und Gott“, 2012; *Oscar Brenifier/Jacques Després* „Was, wenn Gott einer, keiner oder viele ist?“ 2013).
- Eine traditionelle Verortung der religiösen Dimension ist die Frage nach dem Sinn von Tod und Sterben, häufig gekoppelt mit der direkt benannten Theodizeefrage (vgl. *Sally Nicholls* „Wie man unsterblich wird“, 2008; *Jürg Schubinger* „Als der Tod zu uns kam“, 2011; *Peter Carnavas* „Die wichtigen Dinge“, 2011; *John Green* „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ 2012; *Rosemarie Eichinger* „Eine Sonne für Oma“ 2013; *Kai*

12 Vgl. Georg Langenhorst (Hg.), *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, München 2011 sowie das Internetportal www.religion-im-kinderbuch.de.

Lüftner/Katja Gehrman „Für immer“ 2013; Stian Hole „Annas Himmel“ 2014; Marjolijn Hof „Opi Kas, die Zimtziegen und ich“ (2015).

- Auch in Jugendromanen, in denen Fragen nach Identität, Freundschaft, Liebe oder Schuld im Zentrum stehen, wird immer wieder auch direkt die religiöse Dimension thematisiert (Björn Sortland „Die Minute der Wahrheit : Roman über die Liebe und die Kunst“ 2005; Blake Nelson „Paranoid Park“ 2006; John Green „Eine wie Alaska“ 2007; Marlene Röder „Zebraland“ 2009; Sarah Michaela Orlovsky „Tomaten mögen keine Regen“ 2013),
- schließlich finden sich zahlreiche Bücher, die sich der Vielfalt der anderen Religionen annähern (Christiane Thiel „Mein Gott und ich. Ein Roman über die Weltreligionen“ 2009; Myriam Halberstam „Ein Pferd zu Chanukka“ 2010; Eva Lezzi/Anna Adam „Beni, Oma und ihr Geheimnis“ 2010; dies. „Chaos zu Pessach“ 2012; dies. „Beni und die Bat Mitzwa“ 2015; Anna Kuschnarowa „Djihad Paradise“ 2013; Christian Linker „Dschihad Calling“ 2015; Franz Hübner/Giuliano Ferri „Mein Gott, dein Gott, unser Gott“ 2016).

In diesen – und weiteren – Themenfeldern bietet die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche reizvolle Zugänge zu Religion in all ihren Erscheinungsformen und Varianten an. Die Art und Weise, wie Religion in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur dargestellt oder mit eingeschrieben wird, umfasst dabei eine große Spannweite im Blick auf Ernsthaftigkeit und Traditionstreue, Kreativität und Klischeebehaftung, Poetizität und Formwahl. Eine Gewichtung des Befundes wird vor allem von den vorgängigen Wertungsbrillen der Betrachter abhängen: Wer vor allem Bestätigung des kirchlich verfassten Glaubens sucht, wird neben dem Gesuchten viel oberflächlich-unverbindliche Synkretismen finden. Wer sich primär für neue herausfordernde Bilder und Vorstellungen interessiert, wird neben manchen erhofften Kreativfundstücken viele langweilig-altbekannte Stereotype entdecken.

Nicht alle diese Werke werden zu Bestsellern. Gleichwohl wird Kinder- und Jugendliteratur auf breiter Ebene gelesen. Hartnäckig halten Bücher, gerade auch Kinderbücher, einen beständig hohen Marktanteil. 2010 veröffentlichte das Institut für Demoskopie Allensbach den sogenannten „MDG Trendmonitor“ über „Religiöse Kommunikation 2010“. Interessant im Blick auf Kinderliteratur: Eindeutig lässt sich eine „wachsende Bedeutung religiöser Bücher“ nachweisen. 41% der Befragten geben an, schon religiöse Bücher verschenkt zu haben, im Vergleich zu 33% im Jahre 1999. 45% –

fast die Hälfte! – haben speziell „religiöse Bücher für Kinder“¹³ gekauft. Diese Daten untermauern die Beobachtung, dass das Buch ein Medium darstellt, das auch gegenwärtig seine Bedeutung findet. Viele Zahlen weisen sogar auf eine *zunehmende Nachfrage* hin, sei es im Blick auf Kauf-, Geschenk- oder Ausleihverhalten. Das Kinderbuch hat teil an diesen Entwicklungen. Aber wie steht es die Präsenz von Religion in der fiktionalen Erwachsenenliteratur?

3. Fiktion für Erwachsene

Gott in der Literatur unserer Zeit? Die Frage scheint schon lange beantwortet zu sein: „Verschwiegen“¹⁴ und verborgen, „verloren“¹⁵ und verabschiedet sei er, so grundlegende Studien zur Thematik. Die hinter der Frage scheinende Suche finde nur ein Ergebnis: „Gott liebt es, sich zu verstecken“¹⁶. Der Blick in die Gegenwartsliteratur könnte dann nur eines erbringen: eine erneute Bestätigung der Gottesverdunstung, der resignativen Einsicht in die ständig schwindende Präsenz des Gottesgedankens in der Gegenwartskultur.

So könnte der Befund sein – ist er aber nicht. Ein genauer Blick vor allem in die Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre führt auch hier genau zu dem gegenteiligen Ergebnis: „Ich gönne mir das Wort Gott“, unter dieser Überschrift erscheint ein Gespräch mit *Andreas Maier* – einem der wichtigsten Autoren der mittleren Schriftstellergeneration im deutschsprachigen Raum – in der Frühjahrsliteraturbeilage 2005 der Wochenzeitschrift „Die ZEIT“. Im Interview führt er aus: „Irgendwann habe ich damit angefangen, mir die Verwendung des Wortes Gott zu gönnen. Wenn man sich dieses Wort verbietet, hat man extreme Schwierigkeiten, bestimmte Dinge zu sagen.“ Gegen alle falschen Vereinnahmungen betont er: „Es darf nicht sein, dass wir das Wort Gott nur verwenden, um uns gegenseitig zu versichern,

13 Institut für Demoskopie Allensbach (Hrsg.), MDG Trendmonitor. Religiöse Kommunikation 2010. Allensbach 2010, Kommentarband II, Einzeldarstellung der Mediengestaltungen, Ergebnisse repräsentativer Befragungen unter Katholiken sowie der Gesamtbevölkerung, 130.

14 So schon Hans Jürgen Baden, *Der verschwiegene Gott. Literatur und Glaube*, München 1963.

15 Vgl. Josef Imbach, *Sehnsucht nach dem verlorenen Gott*, Graz/Wien/Köln 1992; Magda Motté, *Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Religion in der Literatur der Gegenwart*, Mainz 1996.

16 So noch Karl-Josef Kuschel, *Gott liebt es, sich zu verstecken. Literarische Skizzen von Lessing bis Muschg, Ostfildern 2007.*

dass wir alle schon irgendwie gut und richtig seien. [...] Wenn ich von Gott spreche, weiß jeder, dass etwas gemeint ist, das außerhalb von uns liegt.“¹⁷

Von Gott ist denn auch in Maiers Romanwerk immer wieder die Rede. Seit 2010 arbeitet er an einem elfteiligen erzählerischen Großprojekt unter dem Arbeitstitel „Ortsumgehung“, das sich vom Zimmer zum Haus, zur Straße, zum Dorf, zum – 2016 als bislang letztem Band erschienenen – „Kreis“, zum Land seiner Kindheit immer mehr weiten soll bis hin zum anvisierten Schlussband unter dem Titel „Der liebe Gott“.

Entscheidend: Mit dieser Wiederentdeckung von Gott als literarischer Figur steht Maier nicht allein da: Unbefangen, ohne Scheu integrieren zahlreiche Autoren und Autorinnen der Gegenwart die Annäherung an Gott in ihr Schreiben. Nach Jahrzehnten der vorherrschenden Distanz zu Kirche, Glaube und Gottesfrage trauen sich Schriftsteller und Schriftstellerinnen zu öffentlichen – literarisch gestalteten – Bekenntnissen in Sachen Religion.¹⁸ „wir sind christen, ein wort, das man heute wieder aussprechen darf“, betont der österreichische Lyriker *Ernst Jandl* 1995 in seiner „rede an friederike mayröcker“. „Ich glaube ja schließlich, ja doch, minutiös habe ich mir in den vergangenen Stunden vorgeführt, dass und wie ich glaube und ab jetzt werde ich es auch laut tun und dazu stehen“, schreibt *Hanns-Josef Ortheil* in seinem 2001 vorgelegten Roman „Lo und Lu“. Ganz offensichtlich spüren viele Literaten einem Gedicht „Hotel Wandl, Wien“ aus dem 1998 erschienenen Band „Wettervorhersage“ wie folgt benannt hat: „Wir müssen uns nicht mehr der Religion erwehren, sie greift uns nicht an“.

Im kulturellen Klima der Gegenwart ist es offensichtlich „nicht mehr“ nötig, auf Distanz zu Religion zu gehen. Im Gegenteil: Es ist möglich Religion positiv aufzugreifen, künstlerisch fruchtbar zu machen und dichterisch zu gestalten. „Ja, ich kann sagen, ich glaube an Gott. Als Künstlerin behauptete ich: Die Kreativität kommt von Gott“, kann die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin des Jahres 2015 *Nora Gomringer* noch unlängst in der Zeitschrift *reformiert* (25.0.2015) bekennen.

Seit Beginn der 1990er Jahre finden sich in Stil, Gattung und Aussageabsicht ganz unterschiedliche literarische Zugänge zur Frage nach Gott.

– Über Religion allgemein und Gott ganz speziell kann man heute schreiben in der Reflexion über erlebte oder erfundene Alltage (wie etwa *Hanns-Josef Ortheil* oder *Ralf Rothmann*);

17 Andreas Maier, Ich gönne mir das Wort Gott. Gespräch, in: Die ZEITLITERATUR, März 2005.

18 Diese und weitere Belege in Langenhorst (Anm. 1).

- Religion und Gottesfrage lassen sich thematisieren in der Erinnerung an die Faszination von Liturgie (wie etwa bei *Arnold Stadler* oder *Ulla Hahn*);
- Gott wird aufgerufen als Teil repressiver Lebenszwänge (wie etwa bei *Christian Friedrich Delius* oder *Josef Winkler*);
- Gott bleibt präsent im Kontext der unstillbaren Theodizeefrage (so bei *Thomas Hürlimann* oder *Pascal Mercier*);
- Gott wird in die Fiktionalität selbstverfasster Mythen verwoben (etwa von *Patrick Roth*);
- Religion kann als Teil von Wahrnehmung und Ausdruck erlebter oder erdachter Wirklichkeit und Möglichkeit gestaltet werden (wie etwa bei *Michael Krüger* oder *Hans Magnus Enzensberger*);
- Religion wird zur fasziniert entdeckten Dimension von Fremdheit und Fernsucht (wie etwa bei *Adolf Muschg* oder *Barbara Frischmuth*);
 - über Gott lässt sich schreiben im Modus des Grotesk-Surrealen, des Absurd-Komischen (wie etwa bei *Sibylle Lewitscharoff* und *Felicitas Hoppe*).

Nicht alle der hiermit genannten Autorinnen und Autoren liefern Jahr für Jahr Bestseller. Ihre Werke aber sind es, die in den Feuilletons unserer Zeit als relevante Stimmen der Gegenwartsliteratur diskutiert werden. Blicken wir zur exemplarischen Verdeutlichung in aller gebotenen Kürze auf das Werk eines Schriftstellers, der als literarischer Bestseller-Autor gilt.

Der meistdiskutierte Roman des Jahres 2013 stammt von *Daniel Kehlmann* (*1975), seit dem Welterfolg des Romans „Die Vermessung der Welt“ (2005) der herausragende und im Blick auf die Verkaufszahlen erfolgreichste deutschsprachige Autor seiner Generation. In dem Roman „F“ – das unter anderem für „Fatum. Das große F.“¹⁹ steht – erzählt er die Geschichte dreier (Halb-)Brüder, die auf je eigene Weise Fälscher, Betrüger und Heuchler sind. Angeregt durch Motive aus klassischen russischen Romanen wie Bulgakows „Der Meister und Margarita“ durchzieht eine Spur satanischer Abgründigkeit den Roman. Kehlmann, dessen Großeltern während der Nazi-Diktatur vom Judentum zum Katholizismus übertraten, hatte bis dahin nur vereinzelt explizit religiöse Motive in seine Werke einfließen lassen. Anders hier! Vor allem über einen der Brüder kommt die religiöse Dimension zu Wort: über Martin Friedland, katholischer Pfarrer, Übergewichtig, der Esslust verfallen, sich nach Glauben sehnd, aber glaubenslos. Aus seiner Sicht werden die Abläufe der Liturgie geschildert, Gottesdienste, Beichten, Tauf-

19 Daniel Kehlmann, *F. Roman*, Reinbek 2013, 364.

gespräche, theologische Dispute – feinfühlig, kenntnisreich, aus der subjektiven Perspektive des Protagonisten.

„Gott gibt es nicht. [...] Das ist der Fehler“²⁰, hatte der satanische, sich seiner Familie entziehende Vater seinen Söhnen gleich in der Anfangsszene des Romans mit auf den Lebensweg gegeben. Martin wird sich nicht an diese Mahnung halten. Unsicher über seinen Lebensweg erkennt er:

„Ich aber fühlte mich wohl in halbdunklen Räumen, ich hörte gern Musik von Monteverdi, und mir gefiel Weihrauchduft. Ich mochte die Fenster alter Kirchen, ich mochte das Netz aus Schatten in gotischen Gewölben, ich mochte die Darstellung von Christus Pantokrator, dem goldumfassten Heiland als Herrscher der Welt, ich mochte Holzschnitte des Mittelalters, ich mochte auch die sanfte Menschlichkeit der Madonnen Raffaels. Ich war beeindruckt von den Bekenntnissen des Augustinus, ich fühlte mich belehrt von den Haarspaltereien des heiligen Thomas, ich empfand eine warme Zuneigung zur Menschengattung an sich.“²¹

Sollte diese Faszination für die ästhetische Welt des Katholizismus, für die Theologie in Verbindung mit seiner grundsätzlichen Menschenliebe nicht reichen, um sich zum Priester weihen zu lassen, so fragt sich Martin als Student und Priesterseminarist. Aber ist er auch ein gläubiger Mensch? Nun, die „Sache mit Gott würde ich auch noch hinbekommen. Das dachte ich. So schwer konnte es doch nicht sein. Wenn man sich nur ein wenig Mühe gab, musste es zu schaffen sein“²², reflektiert Martin später. Da weiß er längst, dass es ihm weder gelungen war noch jemals gelingen wird. So gut er die Handgriffe, Verhaltensmuster und Sprachspiele eines Pfarrers beherrscht, er glaubt nicht an Gott. „Gott spürte ich nicht. Ich wartete, betete, wartete und betete. Aber ich spürte ihn nicht.“²³

Einer der Brüder ein glaubensloser Pfarrer, ein weiterer ein Kunstexperte und Kunstfälscher, der dritte ein zunächst überaus erfolgreicher, dann ruinierter Finanzberater: Lüge und Wahrheit, Schein und Realität, Selbstbild und Täuschung – um diese Dimensionen dreht sich der vielschichtige Roman, der nun auch Kehlmann tief in religiöse und theologische Welten vordringen lässt. Martin, dem glaubenslosen Glaubenssucher bleiben letztendlich die letzten Worte vorbehalten, gesprochen bei der Zeremonie zur Totenfeier für einen der beiden anderen, seit Jahren vermissten Brüder:

20 Ebd., 9.

21 Ebd., 75.

22 Ebd., 76.

23 Ebd., 104.

„Und jetzt [...] das Bekenntnis des Glaubens.“²⁴ Ja, Religion bildet in diesem Roman einen zentralen Themenstrang. Aber in all ihrer Unbegreiflichkeit, Fraglichkeit und Gebrochenheit. Gerade derartige Brechungen markieren den literarischen Umgang mit Religion.

4. Religious turn? – Perspektiven für die Religionspädagogik

Hinter dem Phänomen einer gleich auf mehreren Ebenen feststellbaren neuen Offenheit für religiöse Themen und Fragestellungen in den weit verzweigten Feldern der Literatur lassen sich unterschiedliche *Ursachen* vermuten, die hier nur knapp skizziert werden können.

- Heutige *Lesende* sind möglicherweise neu offen für religiöse Dimensionen, weil sie – anders als Vorgängergenerationen – mit Religion nicht überfüllt wurden oder gar unter dem Phänomen einer „Gottesvergiftung“ (*Tilman Moser*), der religiösen Negativerziehung zu leiden hatten. Unbefangen, unbelastet und neugierig gehen sie auf dieses Feld zu, freilich fast durchgehend im Grundgefühl von Unverbindlichkeit. Religion ist tendenziell weniger eine Dimension des Bekenntnisses als der Suche.
- *Verlage* reagieren auf veränderte gesellschaftliche Situationen und wittern zielsicher Marktchancen mit Themen, die gerade „in“ sind. Wenn Religion im öffentlichen Diskurs präsent ist, werden auch Bücher aus diesem Themensegment publiziert. Darüber hinaus reagieren Verlage aber nicht nur auf sich ihnen bietende Absatzmärkte, sie setzen zumindest zum Teil auch selbst Impulse im Blick auf Bereiche, die ihnen wichtig und förderungswert erscheinen. Religion gehört für immer mehr Verlage dazu.
- *Autorinnen und Autoren* schließlich erkennen ihrerseits, dass das Feld Religion durch die (Selbst-)Marginalisierung der Kirchen zunehmend unbesetzt bleibt, sich deshalb für die fiktionale Erschließung anbietet. Jenseits der früher möglichen Befürchtung einer kirchlichen Indizierung oder Vereinnahmung gehen sie heute selbstverständlich von einer Autonomie des Zugangs zu Religion und Gottesfrage aus. Gebunden fühlen sie sich nur an die Grenzen der eigenen Überzeugung und der ästhetischen Stimmigkeit.

Auffällig: Die so völlig unterschiedlichen, gerade nicht einer fest umrissenen Strömung zuzuordnenden Bücher bestätigen nachhaltig, wie radikal der Traditionsabbruch der kirchlich vermittelten Religion in unserer Gesellschaft erfolgt ist. Die klassische *Sprachwelt* des Glaubens, all das theologische

24 Ebd., 380.

Binnenverständigungsvokabular von „Gnade, Sünde, Sakrament, Rechtfertigung oder Erlösung“, spielt keine nennenswerte Rolle mehr. In Kehlmanns „F.“ können sie noch einmal aufgerufen werden, zu einer wirklich tragenden Lebensprägung dienen sie jedoch nicht mehr. Selbst rein auf ein binnenkirchliches Lesepublikum abzielende Publikationen vermeiden diese Begrifflichkeiten, weil sie einer sowohl unverständlichen als auch unattraktiven, kaum noch lebendigen Fremdsprache entstammen. Inhaltlich kann es durchaus um vergleichbare Fragen gehen, aber das klassische Sprach- und Denkangebot der Kirchen bietet für weite Bereiche sowohl der Fragen als auch der möglichen Antworten keine Potenziale an.

Die Notwendigkeit einer eigenständigen Sprachsuche (immer auch die Suche nach damit auszudrückenden Vorstellungen!) tritt damit überdeutlich hervor. Das Potential der explizit literarischen Spiegelungen religiöser Vorstellungen und Sprachmuster wird jedoch immer noch zu wenig genutzt. Weder für religionspädagogische Theoriebildung noch für religionsdidaktische Praxisanregungen²⁵ spielt die aktuelle Belletristik eine nennenswerte Rolle. Bestseller treffen jedoch den Nerv ihrer Zeit. Es lohnt sich deshalb nicht nur, sie zunächst überhaupt einmal wahrzunehmen, sondern umso mehr, in aller Differenzierung von ihnen zu lernen.

Abstract

Religion is not the main topic of our present-day bestsellers. However, different from only a few decades ago religion is being thematized again in literature. In childrens and young adults literature one can literarily speak of a „boom“ of religious themes and even in important and successful novels of fiction religious questions are being addressed. In the cultural climate of the present, distance to religion is obviously no longer required. Nevertheless, the catchword „religious turn“ should be used with care because even though religion is being thematized more and more, it still serves the literary play and not the bringing about of a basic life orientation. With that, religion only represents one thematic thread among many other current trends. In effect, this finding confirms the enormous break of tradition of church-mediated religion in our presence. Therefore, the current fiction must not be reduced to theology or religious pedagogy; it is however worth learning from its approach to religion as the bestsellers address current issues and movements of society.

25 Vgl. dazu: Eva Willebrand, *Literarische Texte in Religionsbüchern. Zwischen Verkündigung, Erfahrungsspiegelung und Erschließung religiöser Tiefe*, Bad Heilbrunn 2016.